

die Berücksichtigung der im Hauptstaatsarchiv Stuttgart lagernden Bestände das Erscheinen der Publikation zu lange hinausgezögert. Mit diesem Werk wurde vor allem dem ortsgeschichtlich Interessierten ein äußerst nützliches Hilfsmittel zur Verfügung gestellt.

*Christoph Florian*

### 8. Kunstgeschichte

HANS JANTZEN: Über den gotischen Kirchenraum und andere Aufsätze. Mit einer Bibliographie Hans Jantzen v. ULF JANTZEN und einem Nachwort zur erw. Neuauflage v. ULRICH KUDER. Berlin: Gebr. Mann 2000. 187 S., zahlr. s/w-Abb. Geb. EUR 99,-.

Der vor langer Zeit verstorbene Hans Jantzen (1881–1967), Professor für Kunstgeschichte an den Universitäten Freiburg, Frankfurt und München, zählte im vergangenen Jahrhundert zu den bedeutendsten Vertretern seines Fachs. Seine Bücher über das niederländische Architekturbild, zur ottonischen Kunst und gotischen Architektur waren wegweisende Arbeiten. Als Schüler von Adolph Goldschmidt in Halle an der Saale, wo er vor dem Ersten Weltkrieg studiert, promoviert und sich schließlich auch habilitiert hatte, verfügte Jantzen über die Gabe, in anschaulicher und verständlicher Weise seine wissenschaftlichen Vorstellungen vom kunsthistorischen Gegenstand her zu entwickeln. Dadurch fanden viele seiner Begriffsprägungen, wie etwa »Gebärdefigur« oder »diaphane Wandstruktur«, Eingang in das allgemeine kunsthistorische Vokabular. Ihm gelang es darüber hinaus, auch ganze Epochen, wie die »Ottomische Kunst«, erstmals darzustellen.

Anschaulichkeit prägt auch seine kleineren Arbeiten, die nun seit 1951 erstmals wieder, vermehrt um einen Aufsatz von 1957 über »Wert und Wertung des Kunstwerks«, im Gebr. Mann-Verlag erschienen sind. Die Sammlung trägt den Titel »Über den gotischen Kirchenraum«, einer seiner wohl bekanntesten Arbeiten, bei der es sich um einen kunsthistorischen Vortrag von 1927 handelt. Allen anderen Aufsätzen vorangestellt, ist sie ein kleines Meisterwerk und zeigt, wie ihr Verfasser die Innenwände gotischer Kirchen Frankreichs im Hinblick auf ihre optische Funktion als Raumgrenze analysiert und den vielfach gebrauchten, aber auch häufig missverstandenen Begriff von der »diaphanen Wand« prägt.

In der bildhaften Betrachtung von Architektur offenbart sich sehr schön Hans Jantzens Leidenschaft für Kunst als einem optischen Phänomen. Diese bestimmt in verschiedener Weise fast alle Arbeiten des vorliegenden Bandes, vom ältesten Beitrag über »Die Raumdarstellung bei kleiner Augendistanz« (1911) bis hin zu »Edouard Manets »Bar aux Folies-Bergère« (1951). Ob Jantzen nun den bildlichen Charakter frühmittelalterlicher Initialen herausarbeitet oder die Figurenwelt Giotto mit der verblüffend ähnlichen Plastik der Reimser Kathedrale vergleicht, immer wieder ist es die Bildwirkung der Künste bzw. die Bildhaftigkeit von Kunst, die ihn interessiert. Auch die Untersuchung über »Prinzipien der Farbgebung in der Malerei« (1913), wo er seine berühmte Unterscheidung zwischen dem Eigenwert und dem Darstellungswert von Farbe trifft, endet in der Feststellung, dass die Entwicklung der Malerei immer mehr dahin geht, die Welt »nach ihren optischen Werten zu erfassen« (S. 102). So zeigt sich Jantzen neben Goldschmidt auch durch Heinrich Wölfflins »Kunstgeschichtliche Grundbegriffe« geprägt.

Das Interesse Jantzens an der Kunst als optischem Gebilde liefert der Kunstgeschichte heute, aber auch der modernen Bild- und Medienwissenschaft, viele anregende Beobachtungen über ästhetische Prozesse an den Grenzen und Übergängen verschiedener Künste. Sie machen Jantzens Aufsätze noch heute lesenswert. Seine Reflektionen über die uralte Qualitätsfrage von Kunst im neu hinzugekommenen Beitrag am Ende des Sammelbandes verdeutlichen Jantzens Grundbedürfnis an einer ständigen Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Einzelkunstwerk, an einer Zwiesprache mit der anschaulichen Form.

Der großformatige, sehr schön gestaltete Band hätte allerdings wegen der Forminteressen seines Autors sehr viel bessere und auch farbigere Bilder verdient, doch hat man es bei der Reproduktion der alten Aufnahmen aus der ersten Auflage belassen. Das ist, trotz vermehrten Bildmaterials, sehr schade. Unbegreiflich dagegen ist der unverhältnismäßig hohe Preis des schmalen Bandes, der eine Verbreitung über die Fachbibliotheken hinaus kaum erwarten lässt.

*Wolfgang Schenkluhn*